

Otto Friedrich Bollnow

Das Verstehen *

Die nicht zu verkennende Unsicherheit, in der sich die Vertreter der Geisteswissenschaft im Gespräch mit den Naturwissenschaftlern zu befinden pflegen, beruht zum großen Teil darauf, daß sie ihnen nicht ein entsprechendes Bewußtsein einer strengen wissenschaftlichen Methode entgegenstellen können. Die drei im vorliegenden Band zusammengefaßten Arbeiten: „Was heißt, einen Schriftsteller besser verstehen, als er sich selber verstanden hat?“, „Über kritisches Verstehen“ und „Zur Frage nach der Objektivität der Geisteswissenschaften“ versuchen von der Tradition Diltheys her einige grundlegende Methodenfragen der Geisteswissenschaften mit der letzten möglichen Konsequenz zu Ende zu denken. Sie gehen aus von der Erkenntnis, daß das scheinbar selbstverständliche Ziel, einen vorliegenden Text genau so zu verstehen, wie ihn sein Urheber verstanden hatte, nur unter ganz bestimmten, sogar extrem selten realisierten Bedingungen lösbar ist, nämlich nur dann, wenn dem Urheber die restlose Umsetzung seiner Absicht in eine bündige rationale Form gelungen ist. Wenn dies nicht der Fall ist – und es ist niemals der Fall, wo wirklich ein Text aus den Tiefen des unbewußten Lebens hervorgegangen ist – da muß sich der Interpret notgedrungen in diesen Rationalisierungsprozeß einschalten, d. h. eine Deutung muß über das im Werk ausgesprochene Maß hinaus dessen Arbeit fortführen. Hierauf beruht eine besondere Schwierigkeit, aber auch die eigentümliche Würde der Geisteswissenschaft, die man in einer etwas leichtfertigen Wendung dahin zusammengefaßt hat, es käme darauf an, einen Schriftsteller besser zu verstehen, als er sich selber verstanden hat. Es gibt also in den Geisteswissenschaften keinen vom Auslegenden unabhängigen Gegenstand, sondern jede Deutung führt notwendig das zu deutende Werk selber schöpferisch weiter. Was hier zunächst als methodische Schwierigkeit erscheint, ist aber seinerseits nur der Ausdruck der Seinsweise ihres Gegenstandes: der Unerschöpflichkeit der Gebilde der geistigen Welt und darum letztlich der Unerschöpflichkeit des geistigen Lebens selbst. Nur auf diesem Boden läßt sich dann die Frage nach der Objektivität in Angriff nehmen. Wenn sich eine in Analogie zu den Naturwissenschaften postulierte Allgemeingültigkeit für die Geisteswissenschaften auch nicht verwirklichen läßt, so sind sie damit nicht der subjektiven [511/512] Willkür überantwortet. Es gibt vielmehr — so wird hier ein Gedanke von G. Misch aufgenommen — eine eigene Form der Objektivität, die aus der an ihren Gegenstand hingegebenen Arbeit dieser Wissenschaften erwächst und letztlich auf der konkreten Gemeinsamkeit des Lebens beruht, in der sich der Interpret und der „Gegenstand“ wie auch die Interpreten untereinander begegnen. Hier öffnet sich der Ausblick in dringend der weiteren Klärung bedürftige Fragen, wenn die Geisteswissenschaften sich ihrer eigentümlichen Form strenger Wissenschaftlichkeit sicher sein wollen.

B.

* Erschienen in der Zeitschrift „Die Sammlung“, 5. Jg. 1950, H. 8, S. 511-512. Es handelt sich bei diesem kurzen Text um eine Selbstanzeige des Büchleins: Otto Friedrich Bollnow, Das Verstehen, drei Aufsätze zur Theorie der Geisteswissenschaften, Verlag Kirchheim & Co., Mainz/Rhein 1949.

Die hier zusammengekommenen Aufsätze sind zu verschiedenen Zeiten geschrieben und veröffentlicht worden: „Zur Frage nach der Objektivität der Geisteswissenschaften“ ist erschienen in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 97 (1937), S. 335-363.

„Was heißt, einen Schriftsteller besser verstehen, als er sich selber verstanden hat?“ wurde publiziert in: Deutsche Vierteljahresschrift 18 (1940), S. 117-138.

„Über das kritische Verstehen“ erschien in der Deutschen Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, Jahrg. XXII, 1944, Heft 1, S. 1-29.